

P005 Boris Rubaschkin (m)

Interview und Teiltranskript von Silvia Panzl-Schmoller

02. und 30. 07.2018

Dauer: 03:52:33

Eckdaten:

Geboren 1932 in Sofia, Bulgarien

Seit 1962 in Österreich

Ausschnitt aus dem 1. Interview mit Boris Rubaschkin am 2. Juli 2018

00:00:19 Lebensgeschichte

Boris Rubaschkin weist zu Beginn des Interviews auf seinen "richtigen" Namen hin: Tschernorubaschkin, ein russischer Name. „Boris Rubaschkin“ ist sein Künstlername.

Sein Vater, Simeon Terentewitsch Tschernorubaschkin wurde in einem sehr kleinen Dorf mit Namen Zapolyanka in der Nähe von Danilowka, im Großraum von Wolgograd [von 1925-1961 Stalingrad, Anm.], einer Kosakengegend, geboren.

Boris Rubaschkin beginnt das Interview mit einer Erzählung über Kosaken. Die Kosaken seien die Reservearmee des russischen Zaren gewesen und im Falle eines Überfalls wären die Kosaken zur Rettung Russlands geeilt. Sein Nachname "Tschernorubaschkin" bedeute auf Deutsch "Schwarzhemd". "Tscherno" bedeutet schwarz und "rubaschka" ist das Hemd, das auf der Seite zu knöpfen ist. Boris Rubaschkins Urgroßväter trugen schwarze Hemden, weil sie "Atamanen", also Kosakenführer, waren. Als Vertreter der "Macht" trugen sie schwarze Hemden. "Kosake" sei kein russisches sondern ein mongolisches Wort und heiße "freier Mann". Als die Bolschewiken an die Macht kamen, habe Lenin befohlen zuerst alle Kosaken zu erschießen. Die Rote Armee habe sich auf die Kosakendörfer gestürzt und begonnen die Kosaken zu vernichten. Mit 19 Jahren schaffte es Boris Rubaschkins Vater mit hunderttausend anderen Flüchtlingen zum Schwarzen Meer, in die Türkei und weiter nach Bulgarien zu gelangen. Der damalige bulgarische Zar Ferdinand öffnete die Grenze, da im Jahr 1878 die russische Armee von Alexander II, Bulgarien von der 500jährigen Besetzung durch die Türkei befreit hatte. Boris Rubaschkins Vater kam nach Sofia, wo er eine "medizinische Schule" besuchte und sich auf "Kosakenmassage" spezialisierte. Da die Kosaken sehr viel mit Pferden zu tun und auch nach langen Ritten oft Schmerzen im Rücken hatten, war diese so genannte "Kosakenmassage" wichtig. Boris Rubaschkin wurde bei seinen späteren Besuchen im Dorf seines Vaters erzählt, dass sein Vater immer weiße Handschuhe getragen habe. Die Handschuhe waren ein Zeichen für einen medizinischen Beruf.

Der Vater konnte im ersten russischen Krankenhaus in Sofia, Bulgarien, wo Boris Rubaschkin geboren wurde, Arbeit finden.

In der Nähe des Krankenhauses wohnte Boris Rubaschkins Mutter, die den Vater in diesem Krankenhaus kennen lernte. "Ergebnis" dieses Kennenlernens war die Geburt Boris Rubaschkins und seines Bruders, wie Boris Rubaschkin schmunzelnd erzählt.

Seine Mutter stamme aus einer bulgarischen Familie der Kleinstadt Kula. Der Großvater mütterlicherseits wurde im Serbisch-Bulgarischen Krieg getötet und so war Boris Rubaschkins Großmutter Witwe. Der Großmutter gelang es, die drei Kinder nach Sofia zu bringen. Boris Rubaschkins Onkel wurde Rechtsanwalt, die Tante studierte an der Universität Chemie und seine Mutter studierte ebenfalls und wurde Buchhalterin.

Boris Rubaschkins Familie lebte sehr gut und wohnte in einer Villa mit Garten. Da sein Vater und seine Mutter arbeiteten, wurden die Kinder von einer Gouvernante betreut. Dann kam der II. Weltkrieg und Sofia war laut Boris Rubaschkin voll mit russischen Emigranten. Der bulgarische Zar, Boris III., stellte keine Soldaten für Hitler bereit, da Bulgarien von Russland befreit worden war [von den Osmanen, Anm.].

Als Boris Rubaschkin geboren wurde, gab es die Möglichkeit, sich bei bestimmten Anlässen, Beschwerden, etc. in ein Buch einzutragen, das im Palast des Zaren Boris III. auflag. Es sei üblich gewesen, dass der Zar die Einträge auch beantwortete. Boris Rubaschkins Großvater trug die Geburt seines Enkels, der auf den Namen "Boris" getauft wurde, in dieses Buch ein. Nach zwei Wochen erhielt die Familie ein Paket mit Kinderbekleidung vom Zaren. Er hat heute noch zwei Stücke davon, die seine Mutter aufbewahrt hatte. Boris Rubaschkin spricht von "unruhigen Zeiten" als die Rote Armee 1944 die Donau von Rumänien aus nach Bulgarien überquerte. Seinen Schilderungen zufolge lebte man gut in Bulgarien, bis die Kommunisten in Bulgarien an die Macht kamen, dann hätten schreckliche Zeiten für das Volk begonnen. In den Nachkriegsjahren, 1946 oder 1947, Boris Rubaschkin weiß es nicht mehr so genau, bekamen die russischen Emigranten in Bulgarien einen Brief von der sowjetischen Botschaft, sie mögen sich dort vorstellen. Viele gingen aus Angst zur Botschaft. Der Grund war, dass die sowjetische Regierung beschlossen hatte, ihnen die russische Staatsbürgerschaft „zurückzugeben“. Viele von ihnen, darunter auch Boris Rubaschkins Vater sagten, dass sie nie die sowjetische Staatsbürgerschaft besaßen. Ihnen wurde ein Antrag gegeben, den sie innerhalb von drei Tagen abzugeben hatten. Wenn sie das nicht taten, gab es Schwierigkeiten. Boris Rubaschkins Vater und viele andere gaben den Antrag nicht ab. Nach ca. zehn Tagen kamen bulgarische KGB-Leute [sowjetischer In- und Auslandsgeheimdienst, Anm.] und der Vater wurde abgeholt. Nach zwei Wochen kam ein Brief, dass er sich im Süden von Bulgarien befinde, in einer „türkischen Gegend“, wo Türken lebten, die nach der Befreiung in Bulgarien geblieben waren. Er lebte in einem türkischen Haus mit einer türkischen Familie und war dort interniert.

In Bulgarien betrieb der Vater eine Ordination für Massagen und verdiente sehr gut. Der Vater trug nur italienische Kleidung, auch die Mutter und die Kinder wurden "perfekt angezogen". Nach Erzählung von Boris Rubaschkin waren die Kommunisten gegen private Unternehmer und die Familie stand vor dem Ruin. Nach vier Monaten kam der Vater zurück und begann mit verschiedenen Arbeiten. Die Mutter hatte eine Stelle als Buchhalterin. Boris Rubaschkin und sein Bruder gingen zur Schule. Er bezeichnet die Jahre als sehr "glücklich", denn sie verstanden von der Politik nicht viel, hörten nur davon, dass es wenig Geld gebe. Als Boris Rubaschkin 16 Jahre alt war, bekam auch er einen Brief von der sowjetischen Botschaft, er möge sich dort vorstellen. Es wurde ihm ein Antrag gegeben und er hatte drei Tage Zeit diesen abzugeben. So wurde er mit 16 Jahren sowjetischer Staatsbürger. Ein Vorteil war, dass er als sowjetischer Staatsbürger nicht zur Armee musste [in Bulgarien, Anm.]. Die Angst, dass er eines Tages mit Zügen nach Russland gebracht werden würde, war aber immer gegenwärtig. Boris Rubaschkin meint, Russland habe damals andere Probleme gehabt.

Das gesamte Interview kann im Stadtarchiv Salzburg im Lesesaal angehört werden.